

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 20

Artikel: Über Reinigkeit des Herzens : bei Anlass der Einkleidung einer Nonne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 16ten May, 1789.

N^{ro}. 20.

über Reinigkeit des Herzens Bei Anlaß der Einweihung einer Nonne zu St. Joseph den 10 May.

Muta metu; terram pedibus submissa petebat;
virgineumque vovet pectus ad Numinis aras;
tantum religio potuit suadere Bonorum!

Die weibliche Christenheit ist doch ein sonderbares Völklein, gleich aufgelegt zum feuerigsten Mitgefühl, wie zur lieblichsten Herzensfalte, fähig der schönsten und edelsten Thaten, aber leider auch des Gegentheils. — Ich lese so verschiedene Empfindungen auf den mannigfaltigen Gesichtern um mich her. Ist's Neugierde, Antheil, Mitleid, was euch hier in so zahlreichem Gedränge versammelt, ihr Töchtern der Schönheit? Hier, wo eine eures Geschlechts dem Reinsten aller Reinen am Fuße des Altars ein Gelübde ablegt, wo sie jene kostbare Herzensperle ihm opfert, die einige unter euch oft so achlos den Männern und den Schweinen vorwerfen. Ihr staunt, seufzet, hebt bey der feyerlichen Handlung, und eine Thräne zittert in manchem Auge. O, weint nicht über dies bethehende Unschuldsoffer, weint über euch und eure Kinder; denn die Welt nach ihrem izzigen Zustand ist das Grab jeder weiblichen Tugend, nur Einsamkeit bleibt noch ein Schutzort für edlere Seelen. —

Frenlich ist es für ein blühendes Mädchen berauschende Wonne, an dem Arm eines fühlenden Jünglings unter Blumen zu wandeln, jede glänzende Freude zu pflücken an der Straße des Lebens, hinzusinken an die Brust des Geliebten, und sein Daseyn vergessen im Saumel der Liebe. Aber wie wenigen ist es gegeben dies Glück? wo ist der

bidere Jüngling, der sich bey seinem Mädchen besser betrugt,
 als die schwärmende Biene bey der lockenden Hönigfrucht der
 Rose? Und wenn sein Herz auch noch nicht ganz verdorben
 ist durch den Gifthauch des Beyspiels, wenn er sein Mäd-
 chen zur Gattin sich wählet, O, wie bald sind sie vorüber,
 die ersten Glitterwochen der Entzückung! wie bald verändert
 sich der Schauplatz der reizenden Schäfergegend in ein ödes
 Stück Land, wo man im Schweiß seines Angesichts sein
 Brod herausarbeiten muß. Die Last häuslicher Geschäfte,
 der Druck täglich steigender Nahrungsorgen, die unvermeid-
 lichen Verdrießlichkeiten mit den Dienstbothen, die stete
 Wachsamkeit über das Betragen der Kinder, die Sorgfalt
 für ihre Erziehung, und ihr künftiges Glück, dann ihr
 Starrsinn, ihr zu gewarthender Undank für alle Mühe und
 Arbeit; und am Ende der bittere Gedanke, daß auch der
 beste Mann auf Erde fast immer ein Feind ist vom ewigen
 Einerley, sey es auch noch so schön, und noch so gut, ach,
 dies alles sind finstere Aussichten, worüber die feuerigste
 Liebe erblaßt, wir wollen sie indeß aufheitern durch einen Hin-
 blick auf das klösterliche Leben. — Wie selig ist nicht das
 Loos einer untadelhaften, Gottgeweihten Nonne! Sie ver-
 gisst den Prunk und Tand der Welt, und wird zum Theil
 auch von der Welt vergessen. Milder Sonnglanz beleuchtet
 immer ihren unbefleckten Geist; Gott ist der große Gegen-
 stand ihrer Betrachtung bey Tag und Nacht; sie sieht seine
 Herrlichkeit im Purpurlicht des Morgens, und fühlt seine
 Gegenwarth im säuselnden Abendwinde. Das Bild des gött-
 lichen Bräutigams ruht in ihrer Seele, hell und rein, wie
 das Silberantlitz des Monds im stillen Seespiegel einer Früh-
 lingsnacht. Ihre Zeit ist eingetheilt in Arbeit, Gebeth und
 Ruhe; sie schlumert sorgenlos unter den Flügeln der Gnade;
 Engel Gottes bewachen ihre Lagerstätte, und schaffen ihr
 goldne Träume himmlischer Entzückung. Ruhig sind die
 Begierden ihres Herzens, ihre Tageshandlungen manigfaltig
 und schön, wie ein Blumenfranz am Altare Gottes. Die
 Thränen ihres Gebeths werden dem nach Gott schmachtenden
 Geiste zum süßen Labfal; Seraphin tragen ihre Seufzer gen
 Himmel. Ungetrübt und verborgen fließen all ihre Lebens-
 tage dahin, wie Silberwellen durch das einsame Beilchen-
 thal. Und am Ende ruft sie ein lächelnder Todesengel mit
 leiser Stimme hinüber in die Gefilde unsterblicher Ruhe,
 wo ein Stralenfranz jungfräulicher Reinigkeit ihre Stirne
 schmücken wird.

Menschen, was ist das Weltgewühl mit all seinen rauschenden Ergötzlichkeiten gegen das einsame, schuldlose Leben? nichts mehr und nichts weniger, als das betäubende Geflirr der türkischen Musik gegen das sanftere Saitenspiel einer Engels-harfe. — O, ihr Schönen unseres Zeitalters, ihr wickeln-den Philosophinen der Liebe, glaubt mir, Enthalttsamkeit des Fleisches ist keine leere Grille dunkler Zeiten, sie fodert Geistsfestigkeit, Herzenskampf, Selbstsieg, Ausharrung bis ans Ende, beym schmeichlerischen Rosen der Zephyre, wie beym Sturm der Versuchungen; und Selbstverläugnung bey lockenden Gefahren ist die Grundquelle jeder Tugend. Forscht in den Büchern der Vorzeit, und ihr werdet finden, daß kein Zeitalter so verdorben, keine Nation so verwildert war, die auf die Gabe jungfräulicher Keuschheit nicht einen unschätz-baren Werth gesetzt. *

Izt erhebt sich die Gottgewiedmete von der Erde, nachdem sie eine Weile auf ihrem Gesicht da lag, um den Entschluß ihres Herzens unter Gottes Beystand noch einmal reiflich zu überlegen; dann steigt sie auf die zweyte Stufe des Altars, wo sie mit bebender Stimme das Gelübde ablegt, das sie in Zukunft von der Welt abgesondert, wo sie Abschied nimmt auf immer von ihren Eltern, Verwandten, Freunden und von den übrigen Menschen. Die feyerliche Scene ist wehmü-thig und herzangreifend. Tief gerührt, zusammengepreßt im innersten meines Herzens, unfähig einer Thräne steh' ich da. Ich höre stille Seufzer um mich her, höre das leise Po-schen mitfühlender Weiberherzen; Alles horcht, denkt, empfindt, aber jedes nach seiner Art. Gesprochen sind nun die Worte des Gelübdes, sie trittet weg, und erscheint wieder im Schleyer der Nonne, voll Demuth mit einer brennenden Fadel in der Hand; sie hat nun weggelegt die Prachtkleider der Welt, und mit ihnen alle Gefinnungen und Thorheiten verdorbner Erdefinder.

Wie sie wieder an den Altar hin kniete, und mit tiefer Andacht das Abendmal empfing, fiel mir der merkwürdige Spruch des Erlösers ein. „Selig sind diejenigen, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen.“ Nie empfand ich die Kraft dieser Worte inniger, als eben izt; ich will den schönen, den vielumfassenden Sinn derselben zu

* Siehe die Vestalinen des Alterthums, die Geschichte der Inkas. &c.

durchdenken suchen. — Ein reines Herz, was heißt dies? Rein ist der wolkenlose Himmel; rein der helle, ungetrübte Strom; reines Gold nennen wir, das keinen Zusatz hat. Finster und unrein wird der Himmel, wenn schwarze Gewitterwolken ihn decken; trüb wird der Strom beim brausenden Sturm, bei heftigem Regenguß; falsch und unrein das Gold durch Verschmelzung fremder, ungleichartiger Theile. Was kann nun die Seele des Menschen verunreinigen? Alles, was die Heiterkeit seines Geistes verdunkelt, die Ruhe seines Herzens zerstört, seine Vollkommenheit und Veredlung hemmt, alles, was ungleichartig ist mit seiner hohen Bestimmung, was ihn hindert, das zu seyn, was er nach göttlicher Absicht hienieden seyn soll. Heftige Leidenschaften, böse Begierden, unreine Gedanken, lieblose Gesinnungen sind ungleichartige, widrige Dinge für die Menschennatur, die im Schatten des Erdgewandes ein Ebenbild seyn soll der unsichtbaren Gottheit, dessen Wesen in dem Zusammenfluß aller Vollkommenheiten besteht. Das reine Herz, der moralisch gute Mensch muß daher ein Ganzes ausmachen in dem Selbstgefühl seiner gesetzmäßigen und gleichartigen Handlungen, alles andere verunstaltet, oder trennt den Zusammenhang der Seelenschönheit, der Herzensgüte, des Selbstgenusses. So wie Feuer und Wasser sich nicht mischen, eben so wenig kann Leidenschaft und innre Ruh, Sinnlichkeit und Vernunft, Tugend und Sünde bey einander bestehen, ohne daß eines das andere zerstört.

Jede Leidenschaft verdunkelt den Geist, quält das Herz, vergiftet den ungemischten Freudengenuss, und hebt das Gleichgewicht auf all unsrer Seelenkräften, wovon doch allein unsre Glückseligkeit abhängt; oder mit kürzern Worten, das Herz wird unrein, der Mensch elend, unglücklich, und am Ende ewig verlohren. Seht nur, wie der Zorn, diese häßliche Gemüthsbewegung, die ganze Seele des Menschen im Sturm herumtreibt, seine Sinne verfinstert, und seine Gesichtszüge verunstaltet. Er zittert, stampft, heult, flucht, tobt, mehr ein rasendes Thier, als ein Vernunftmensch; endlich sinkt er matt dahin, gelähmt in allen Nerven, zerrissen in seinem Innersten, und der Selbstmörder seiner eignen Ruhe. Eben so verhält es sich mit dem Neide; diese unselige Leidenschaft ärgert sich an dem Wohlfeyn der Andern, frolocket beim Unglück des Mitbruders, und zernagt ihr eignes Eingeweide, indem sie über die Vorsicht murren, aber selbe nicht hindern kann. Eitelkeit und Stolz, diese Findelkinder einer ver-

brannten Einbildungskraft, welch Unheil haben sie in der Welt nicht schon gestiftet? Immer sind sie geschäftig ohne ihren Zweck zu erreichen. Der Hochmuthsnarr ist überall unglücklich, Tag und Nacht mit sich selbst beschäftigt, um bey den Leuten das zu scheinen, was er nicht ist. Der Idiot sucht ein Philosoph zu seyn, und paradirt mit einer glänzenden Bibliothek unaufgeschnittner Bücher; der Kenner siehts, und denkt, o der gute Esel! Philiet will ein wichtiger Kopf scheinen, sammelt Anekdoten, lernt Opernlieder, studirt Naivitäten, verlegt sich auf niedliche Komplimente, kommt dann in Gesellschaft, kramt alles aus, nur keinen Menschenverstand; man hört und lacht über ihn; Fräulein E ist boshaft genug ihm zu sagen: „Hr. Philiet, sie wissen doch gar alles, ihr Gehirn muß so durchsichtig seyn, wie Bentel Tuch.“ O, der arme Philiet hat so lang studirt, um diese Gottise einzuarbeiten! — Was meint dort das gute Fräulein im Winkel? Ach, Mamma hat ihr das blaue Band genommen, um ihren Eigensinn ein bisgen zu prüfen, o die böse Mamma! Nein, nicht böse, das nenne ich vernünftig, denn selbst eine Königstochter kann nicht allemal haben, was sie will. In der That, die Eitelkeit macht nicht nur lächerlich, sondern sie veranlaßt oft Verdruß und bittere Stunden. — Wollust, schreckliches Wort, unselige, mörderische Leidenschaft! Ich mag dich nicht denken; du hast Königreiche verschlungen, die Vorwelt unter Wasser gesetzt; Verzweiflung und Pest folgen deinen Fußtritten; du saugst das Mark aus den Knochen, verzehrst jede Lebenskraft, und tödest nicht selten den schönsten Geist in seiner besten Jugendblüte! O, selig diejenigen, die eines reinen Herzens sind! denn eine unzüchtige Seele, ist eine unreine, unglückliche, höchst elende Seele, welche meistens bis in den Todtensarg unheilbar bleibt.

Wie glücklich ist nun der Aufenthalt, wo all diese Leidenschaften unbekant sind! Wie wonniglich kann da ein reines Herz sich selbst genießen! Klosterliche Einsamkeit hat all diese Vorzüge, und scheint mir daher höchst wünschenswerth. Ueber was soll eine Nonne sich erzörnen? Friede herrscht in allen Zellen, Sanftmuth und Duldsamkeit ist ihre Ordensregel, und alle ihre Mitschwesteru sind so viel reine Läubchen ohne Galle. Zum Neid, zur Eifersucht hat sie gar keinen Gegenstand, es sey dann, daß sie andere an Tugend, Unschuld und Andacht übertreffen wolle, und dieser Eifer ist loblich, gottgefällig, himmlisch. Stolz und Eitelkeit sind

innert den Klostermauern unbekannte Dinge, worauf sollten sie stolz seyn? Etwa auf ihren Schleier, der ist ja bey allen von gleichem Zeug, von gleicher Farbe; auf ihre Gesichtsbildung? Die hat all ihren Werth verlohren, weil sie außert ihrem Wirkungskreis liegt; auf ihren Verstand? Gott dienen ist ja ihre höchste Weisheit; und dies können die Armen im Geist eben so wohl, als die wichtigsten unter ihnen. An die Wohlust läßt es sich gar nicht denken, den kein unreiner Blick darf in dies Heiligthum hineindringen. Amor selbst, wenn er da vorbeigeht, löscht seine Fackel aus, wirft seine Pfeile weg, denn er weiß, daß sein Handwerk hier ein Ende hat; es sey dann, daß er etwa als ein Schornsteinfeger oder unter einem andern Habit sich hineinstehle, und da wird er bald entdeckt, und mit Schand und Spott wieder herausgestäubt, denn unter den Reinen wird nichts Unreines geduldet.

O drey mal selig diejenigen, die eines reinen Herzens sind! Dieser Ausspruch würde wahr seyn, wenn uns auch kein anderes Leben bevorstünde, wo wir nach Maaßgab unsrer Handlungen belohnt oder bestraft werden; denn eine schuldlose, edle Seele genießt schon hienieden innre Ruhe und stete Zufriedenheit; da hingegen ein unreines, lasterhaftes Gemüth, auch beym Ueberfluß aller Glücksgüter, stets unruhig und trübe, mit sich selbst und der ganzen Welt unzufrieden ist. Die Glückseligkeit eines tugendhaften Herzens besteht hauptsächlich noch darin, daß sie allzeit munter und geschickt zu ihren Berufsgeschäften bleibt, indessen lasterhafte Gesinnungen zu jeder Anstrengung, selbst zum Genuß des Vergnügens unfähig machen. — O Reinigkeit des Herzens, welch ein unschätzbares Gut bist du! wie tief liegen unter dir, die Reichthümer und Throne der Erde? — Wahrlich, eine reine Seele ist ein Spiegel der Gottheit. Ewige Armacht des Himmels, Schöpfer meines Daseyns, gabst du mir eine so empfindsame Seele für alles Schöne und Gute hienieden, o, so gieb mir auch Wille und Kraft zur Ausübung der Tugend; laß mich nicht ein tönendes Erz seyn, das andere hinruft zur Andacht und zur Frömmigkeit, und selbst dabey kalt und gefühllos bleibt.

Nachrichten.

Es wird zum Verkauf angetragen eine ganz neue wohl-
gemachte große Matrasen um einen billigen Preis.